

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Aufstellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplément
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintengasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dauba & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 7.

Sermannstadt, Freitag den 10. Januar 1902.

118. Jahrgang.

Oesterreich und Italien.

Wien, 6. Januar.

Selten hat eine politische Angelegenheit lebhaftere und nachhaltigere Erörterungen hervorgerufen, als die bekannte Erklärung des italienischen Ministers des Aeußeren Herrn Prinetti über die mit Frankreich getroffenen Abmachungen. Anfangs gab sich in den hiesigen politischen Kreisen sogar eine gewisse Erregtheit kund, die indessen leither, sei es auf Grund genauerer Kenntniss der seitens Frankreichs und Italiens getroffenen Vereinbarungen, sei es infolge beruhigender Versicherungen aus Rom, einer wesentlich nüchternen Auffassung gewichen ist. Die Frage, die in Beziehung zu den abgegebenen Erklärungen am lebhaftesten erörtert wurde, war natürlich, ob Italien nach den getroffenen Vereinbarungen dem Dreibunde noch länger angehören könne. Die Frage befißt für unsere Monarchie besondere Wichtigkeit. In dem Augenblicke, da Italien den Dreibund verlasse, würde, darüber gibt man sich hier keiner Täuschung hin, die Politik der Italia irredenta sofort wieder aufleben. Im Falle einer europäischen Conflagration wäre Oesterreich-Ungarn gezwungen, in seinem Küstengebiet und in Tirol zwei Armeecorps aufzustellen, ganz abgesehen davon, daß wir, wie die Verhältnisse heute liegen, zwei Armeecorps zur Befestigung Serbiens aufstellen müßten. Es ergäbe sich daher durch eine Schwächung Italiens eine ernste Gefährdung unserer Südgrenze, mit der man heute schon rechnen müßte. Es ist daher gut, daß man über alle Eventualitäten zu ganz bestimmten Anschauungen gelangt ist, die im Uebrigen so bemerkenswerth sind, daß sie wohl allgemein Interesse finden dürften.

Von allem Anfang an wurden die Erklärungen Prinetti's hier sehr ernst aufgefaßt, wie denn kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen kann, daß den getroffenen Abmachungen eine Anweisung Frankreichs auf Tripolis zu Grunde liegt, das heißt eine bestimmte Zusicherung, daß einer eventuellen Besitznahme dieser türkischen Provinz seitens Italiens von der Republik kein Widerstand entgegengekehrt würde. Ohne eine solche Zusicherung seitens Frankreichs könnte Italien niemals eine Action in Nordafrika unternehmen. Ein ganz analoger Act vollzog sich vor Jahren, als Fürst Bismarck als Lohn für die vollzogene Annäherung der Republik an Deutschland Jules Ferry eine ähnliche Anweisung auf Tunis gab. Die Zusicherung strengster Neutralität ermöglichte die französische Besetzung Tunesiens. Die Franzosen haben aber zum Danke für den Freundschaftsdienst nach durchgeführter Occupation Jules Ferry und die deutschfreundliche Politik zum Sturze gebracht. Italien, das in besonders listiger Weise hintergangen wurde, schloß sich damals dem Bunde Deutschlands und Oesterreich-Ungarns an in der Erwägung, daß es eines starken Rückhalts gegen feindliche Anschläge bedürfe. Den Schutz, den das Königreich suchte, hat es im Dreibunde gefunden. Aber seit der Zerstörung Kartagos bis auf unsere Tage blickt man auf der Halbinsel immer mit einer gewissen Befürchtung auf das gegenüberliegende afrikanische Gestade. Die Festsetzung einer starken Macht an dieser Stelle kommt einer Bedrohung nicht bloß der italienischen Gewässer, sondern auch des italienischen Festlandes gleich. Die Türkei ist sicherlich keine starke Macht, weil sie aber gar zu schwach ist, liegt immer die Gefahr nahe, daß sich eine stärkere Macht festsetzen könnte, und namentlich gegen Frankreich, das in Tunis steht, wandte sich stets der Verdacht solcher Absichten. Wenn es also Italien gelungen ist, mit Frankreich ein Abkommen zu treffen, wonach die Republik allen Ansprüchen auf das tripolitaniische Gebiet entsagt, so hat das Königreich jedenfalls eine wichtige politische Errungenschaft aufzuweisen, mit der es sich nach Belieben genügen lassen oder aus der es eventuell die weiteren Consequenzen ziehen kann.

Sicher ist, daß Frankreich ein solches Zugeständniß nur machte in der Absicht, Italien seinen Verbündeten abspenstig zu machen. Trotzdem glaubt man hier, daß Italien auch weiter im Dreibunde verbleiben und

namentlich eine Kündigung des Bündnisses, die im Sinne des Vertrages im Mai dieses Jahres eventuell erfolgen sollte, nicht stattfinden werde. Man macht hier geltend, daß es durchaus nicht gegen die Tendenz des Dreibundes verstößt, wenn einer der Verbündeten mit einer Macht des gegnerischen Lagers Verträge abschließt, die geeignet erscheinen, die Frictionspunkte zu verringern, freundschaftliche Beziehungen fester zu gestalten und der Erhaltung des Friedens erhöhte Bürgschaften zu leisten. In diesem Sinne sei auch die Bismarck'sche Rückversicherung mit Rußland aufgefaßt worden und sei auch das Goltchowsk'sche Abkommen mit der nordischen Macht betreffs der Balkanstaaten aufzufassen. Habe Italien mit Frankreich einen Vertrag geschlossen, der alle Fragen des Mittel-ländischen Meeres freundschaftlich regelt, so sei dies im Interesse des Friedens hochzuvertheilen und fördere die Zwecke des Dreibundes. Das ist theoretisch ganz richtig, hat aber praktisch ein Häßchen. So lange sich Italien mit der Zusicherung Frankreichs genügt, keine Macht- ausdehnung auf tripolitaniisches Gebiet vorzunehmen und dieses als italienische Interessensphäre achten zu wollen, ist Alles in Ordnung. Sollte aber Italien zu einer activen Politik in Tripolis übergehen wollen, so wäre es nicht mehr im Einklang mit der Politik Deutschlands in Konstantinopel, die die freundschaftlichen Gefinnungen für den Sultan lebhaft accentuirt. Hier ist der Punkt, wo sich die Dinge spicken könnten. Um die Gefahren zu vermeiden, die sich aus dieser Situation ergeben können, werden die Diplomaten des Dreibundes ihren ganzen Scharfsinn aufbieten müssen.

Es scheint übrigens allseits der ernste Wille vorzuliegen, der Schwierigkeiten Herr zu werden, und so ist zu hoffen, daß die fest- gefügten, den Frieden verbürgenden Verhältnisse des Dreibundes keine Aenderung erfahren werden. Aber eine äußerst vorsichtige Behandlung der politischen Lage dürfte wohl auf der ganzen Linie platzgreifen. König Humbert war ein überzeugter, unerschütterlicher Anhänger des Dreibundes und machte ihn zur Grundlage seines ganzen Regierungssystems. König Victor Emanuel III. ist nicht blind für die großen Vortheile, die der Dreibund Italien bietet. Er ist aber auch entschlossen, die Wege einer nationalen Politik zu wandeln, und die Männer, die zur Macht gelangt sind, haben den gewiß gerechtfertigten Ehrgeiz, die Stellung des Königreiches durch auswärtige Erfolge zu stärken. Auch damit kann der Dreibund bestehen, aber er ist doch ein wesentlich Anderer, als er früher war. Ebenso wie man hier glaubt, daß der Dreibund auch ferner unberührt erhalten werden könne, ist man auch der Ansicht, daß die guten Beziehungen Italiens zu England durch seine neuen Vereinbarungen mit Frankreich keine Aenderung erfahren werden. Sollte es einmal zu einer Auftheilung Marokkos kommen, bei der Deutschland ebenso wenig wie Spanien und Frankreich zu kurz kämen, so dürfte sich England im Hinblick auf seine Position in Gibraltar mit der Befestigung einiger Küstenstädte begnügen, die ihm kaum von irgend einer Seite mißgönnt werden wird. So hofft man Alles in Ruhe und Frieden zu schließen. Es bleibt nur zu wünschen, daß sich die Verhältnisse nicht übermächtig gestalten und einen dicken Strich durch die Rechnung der Diplomaten machen. Solche Zwischenfälle sind in heißen Dingen — und alle Dinge sind heiß, die irgendwo die Orientfragen berühren — durchaus nicht ausgeschlossen.

Englische Ministerreden.

London, 7. Januar.

Staatssecretär Chamberlain hielt gestern in Birmingham eine Rede, in welcher er den Imperialismus vertheidigte und sagte, England sei die liberalste Nation, die die Welt je gesehen, aber auch die bestge- hängte. Die anderen Völker beneiden uns und schmähcn uns in der beleidigendsten und schändlichsten Weise. Sie erpähen Alles mit Freuden,

was sie als zu unserem baldigen Sturze führend betrachten. Es sei vollständig unrichtig, daß diese Gefühle durch unsere schlechte Regierung und speciell durch den schlechten Colonienminister hervorgerufen werden. Die gleiche Lage herrichte zu Zeiten Pitt's, Melbourne's, Wellington's und Palmerston's. Es sei Pflicht des englischen Volkes, nur auf sich selbst zu rechnen in glänzender Mollität, umgeben und unterstützt von den Blutsverwandten in Australien, Canada und anderen Colonien. Chamberlain führte weiter aus, obwohl er den Krieg beflage, ziehe er dennoch diesen mit allen seinen Uebeln und Schreden einem unumwundenen Verzicht auf eine ererbte Position vor. Jedes Opfer wäre dem vorzu- ziehen, daß England unterliege und das Vertrauen der Blutsverwandten verlöre, welche in der Zukunft an Macht und Wohlfahrt mit ihm rivalisiren werden.

Chamberlain fuhr fort: Es sei von höchstem Werthe, daß England sich seine Märkte erhalte. Es müsse sich darauf vorbereiten, den be- rechtigten Wettbewerb zu bekämpfen. Man habe in letzter Zeit viel von einer Krise der britischen Industrie gesprochen; indeß habe er kein Zeichen einer unmittelbaren, die Wohlfahrt des Landes bedrohenden Gefahr beobachtet. Die Aussichten für die Entwicklung des Landes seien aus- gezeichnet, doch sei es angesichts des Fortschrittes der Wissenschaft im Auslande gewiß, daß England ernst leiden würde, wenn die englischen Fabrikanten sich nicht bemühen, im Vereine mit practischen Erfahrungen die größten theoretischen Kenntnisse zu erwerben.

Chamberlain anerkennt vollkommen das Recht der Arbeiter auf Besserung ihrer Lage. Die Arbeiterjuridicate fänden stets eine warme Unterstützung, solange sie den Arbeitern die Mittel böten, um im gemeinamen Zusammenwirken von den Arbeitgebern bessere Bedingungen zu erlangen. Aber jeder Versuch, die Production auf das gleiche Niveau herabzudrücken, würde für die allgemeine Wohlfahrt verhängnisvoll sein.

Chamberlain nahm sodann auf die Frage der Wiedervereinigung der Liberalen und Unionisten und auf die Rede Bezug, die Rosebery kürzlich in Chesterfield hielt, worin Letzterer sich von der Homerule für Irland los sagte. Chamberlain bemerkte, ihn habe das Gerücht belustigt, welches in gewissen Kreisen über diesen verlorenen Sohn umgehe. Er wünsche, ehe irgend ein verlорener Sohn wieder aufgenommen werde, zu wissen, ob seine Befehrung auch aufrichtig sei.

Schließlich kam er wieder auf den südafrikanischen Krieg zu sprechen und betonte, die Mehrheit der Engländer sei darin einig, daß der Krieg eine Nothwendigkeit war und ohne ernste Schädigung der Interessen und Ehre Englands nicht vermieden werden konnte. Er sei überzeugt, daß das Urtheil der Geschichte mit dem Urtheile seiner Landesküste überein- stimmen werde. Redner stellt in Abrede, daß die Beweggründe zum Kriege in schmügigen Interessen liegen und erklärt, das Urtheil der Ge- schichte werde sein, daß England keine andere Wahl hatte und daß es, wenn den Buren Alles, was sie verlangten, zugestanden worden wäre, Südafrika und das Vertrauen der Colonien verloren haben würde. Das englische Volk zeige sich seiner Ueberlieferungen und Aufgaben vollkommen würdig, da es alle Opfer bringe, um den Krieg zu einem befriedigenden Ende zu führen.

Postminister Lord Londonderry hielt gestern Abends in Chester eine Rede, worin er sagte, es könne davon keine Rede sein, den Buren irgendwelche Unabhängigkeit zu lassen. Die Schlappen, welche die englischen Truppen hie und da erleiden, seien auf die letzten Anstrengungen der Buren zurückzuführen, welche durch das Blockhaus-System in die Enge getrieben werden.

Der Gezentwurf betreffend die Geldgebung und das Buchhaltungsweisen bei den Comitaten gibt dem Finanzministerium schon jetzt viel zu schaffen. In Folge der Vereinigung des Buchhaltungs- weisens werden sich die Agenden wesentlich vermehren und es wird dem- zufolge auch in der Centrale ein größerer Agendenkreis entstehen. Der

Feuilleton.

Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.
 Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.
 (40. Fortsetzung.)

„In Gedanken durchlebe ich die schrecklichen Minuten täglich von Neuem.“ fuhr Mathilde fort. „Wenn ich Nachts erwache, sehe ich sie, wie sie damals vor mir stand und mich küßte.“

„Laß uns nicht mehr davon sprechen,“ bat Lord Chesleigh. „Gott weiß, daß ich dem armen Kinde nie wesentlich wehgethan habe. Ich habe getragen, was mir auferlegt war, aber ihre unschuldige Liebe ist das Unheil meines Lebens gewesen.“

Das Unheil seines Lebens! Jene Liebe, die Ellen ihm so aus vollem Herzen entgegengebracht hatte, die ihm sein Dasein verschönern sollte, hatte sein Leben vergiftet! — Es war ihr ja nichts Neues, daß er Mathilde liebte, aber noch nie hatte die unglückliche Frau so gelitten, wie in diesen Minuten.

Sie sah mit großen, brennenden Augen auf die Beiden vor sich, und hätten sie diesen Blick wahrgenommen, so wäre ihr Geheimniß ver- rathen gewesen. Aber sie dachten nur an sich, jene Zwei, die sie so heiß liebte und die sie doch für's Leben getrennt hatte.

Es war unmöglich, seine Gefühle für Mathilde zu verkennen; er versuchte gar nicht, sie zu verbergen.

„Run liegt Alles hinter uns,“ begann Lord Chesleigh nach einer Pause. „Wir haben Beide unsere Pflicht gegen Ellen erfüllt; jetzt müssen wir nur daran denken, daß wir versucht haben, sie glücklich zu machen.“

„Wenn ich das könnte!“ verjette Mathilde mit einem tiefen Seufzer.

Ellen konnte das nicht mehr ertragen. Sie schleuderte die Franse von sich und stürzte aus dem Zimmer. Lord Chesleigh war zu vertieft, um sie zu bemerken und als Mathilde sich nach dem Geräusch umsah, war sie schon verschwunden. Sie ging direct nach dem Kinderzimmer; die Kleine mußte ihrem verwundeten Herzen Trost geben.

Sie sah die zarte Gestalt über den Corridor laufen und zog sie in ihre Arme.

„Komm' mit mir nach meiner Stube, Schätzchen,“ sagte sie und Dora war gleich bereit.

Hier schob Ellen den Riegel vor, setzte das Kind auf einen Stuhl und kniete vor ihm nieder.

„Mein süßes, mein geliebtes Kind,“ schluchzte sie auf, „habe Du mich lieb, mein Herz ist gebrochen.“

Und die Kleine schlang die Arme um den Hals der Weinenden und küßte sie.

Die Liebe des Kindes war das Einzige, was Ellen in ihrer augen- blicklichen Stimmung Trost gewähren konnte. Die kleinen Hände streichelten sie so zärtlich, der rosig Mund bot sich ihr immer wieder zum Kusse und das süße Blandern des holden Wesens machte sie glücklich.

„Sage nur einmal Mama,“ bat sie und als Dora das Wort wiederholte, drückte sie ihr Kind fest an's Herz.

Ellen hörte, wie die Kinderfrau „Miß Dora“ rief und schickte sie fort.

Einige Minuten später trat Miß Forbes ein; sie hatte offenbar erwartet, Dora hier zu finden und sah sich enttäuscht um.

„Miß Burton wird die Kleine wieder bei sich haben,“ sagte sie ärgerlich. „Sie verzieht das Kind zu sehr.“

Ellen schwieg. Sie bedauerte, daß sie nicht das Recht hatte, Miß Forbes zu erzählen, wie vergeblich ihre Bemühungen um Lord Chesleigh wären, — daß er mit keinem Gedanken an sie dachte. Und sie freute sich darüber. Sie hätte es nicht ertragen, daß Monika Forbes je etwas mit ihrem Kinde zu thun gehabt hätte.

Sie sah prüfend in das Gesicht, auf dem die schlechte Stimmung so deutlich geschrieben stand. Monika's Blick begegnete dem ihren.

„Ich nehme an, Mrs. Moore,“ bemerkte sie, „daß Sie nicht hörten, was ich sagte.“

„Verzeihung, ich habe es doch gehört.“

„Und weshalb antworteten Sie nicht?“

„Ich hatte nichts zu antworten. Ich weiß nicht, wo Miß Burton sich augenblicklich aufhält und Miß Dora ist bei ihrer Kinderfrau.“

„Das hätten Sie gleich sagen können, Mrs. Moore. Wenn ich offen sein darf, so finde ich, daß Sie Ihre Stellung verkennen. Sie nehmen sich einen eigenthümlichen Ton mir gegenüber heraus; Sie wissen wohl nicht, daß Sie eine Dame vor sich haben.“

Ellen besann sich. Es war nicht ihre Sache, Miß Forbes zu zeigen, wie völlig sie sie durchschaute. Sie durfte sich keine Feinde machen, die ihre Stellung erschüttern konnten. Um ihres Kindes willen mußte sie bescheiden und höflich bleiben. Sie beistete sich daher, eine freundliche Entschuldigung vorzubringen und es gelang ihr schnell, Miß Forbes zu versöhnen.

„Ich habe ja nur das Interesse des Kindes im Auge,“ bemerkte Monika; „nach meiner Absicht hat Miß Burton keinen guten Einfluß auf Dora. Die Kleine bedarf einer festen Leitung, besonders da ihre Mutter auch ein verzogenes, launisches Geschöpf gewesen sein soll! — Was war das?“

Mrs. Moore's Nästkasten war auf die Erde gefallen.

„Nichts,“ entgegnete Ellen, indem sie sich bückte, um ihre Sachen aufzuheben. „Sie hat ja so recht in ihrem Urtheil über mich,“ dachte sie. „Was war ich denn weiter, als ein verzogenes Kind!“

„Haben Sie eine Ahnung, wo Miß Burton sein kann?“ fragte Monika nach einer Pause.

„Nein, ich sehe sie nicht oft. Soll ich ihr, im Falle sie herkommt, sagen, daß Sie nach ihr gefragt haben?“

würde. Ich stellte mich zur Verfügung und machte geltend, daß ich Schadenersatz beanspruchen würde. Dieser wurde mir glatt verweigert, da „vis major“ vorläge. Die „vis major“ bestand in den Anschlägen von Schulbuben!! Ich wandte mich an einen Rechtsanwalt, der mir von dem deutschen Consul, Baron von Speckhardt, empfohlen wurde. Der betreffende Rechtsanwalt erklärte mir, wie vorauszu sehen, daß nach Lage der Sache ich zweifellos Schadenersatz beanspruchen könne, aber ob sich in dieser Zeit polnische Richter finden würden, die den „Breußen“ zu ihrem Rechte verhelfen? Außerdem aber könne er das Mandat nicht annehmen, und er sei überzeugt, daß es jeder andere Lemberger Rechtsanwalt auch verweigern würde. Er würde sonst seine Kundschaft verlieren! Er rieth mir, an die Anwaltskammer zu schreiben, daß ich meinen Lemberger Anwalt für mein Mandat hätte finden können und um einen bestellten Anwalt zu bitten. Dann wolle er sich bestellen lassen, da ihm dann der Rücken gedeckt sei! — So konnte ich in Lemberg nicht spielen; ebenso wenig in Tarnow, Stanislan, Przemysl, Kolomea u. s. w. Ich hatte an alle Städte, wo ich fest abgekommen hatte, Vorhänge geschickt für die zu erlegenden Saalmiethen. Die Inhaber ließen mich nicht spielen, aber trotzdem fiel es keinem, mit Ausnahme des Sokolvereins in Przemysl, ein, trotz öfterer Reclamation, mir das geschickte Geld zurückzugeben.

(Unfälle.) Aus Corunna, 7. Januar, wird gemeldet: Eine Barke scheiterte beim Uebergehen des Flusses Leyara, unweit vom Meere 23 Personen, zumeist Frauen, ertranken. Bisher wurden 17 Leichen geborgen. — Aus Brüssel, 7. Januar, wird berichtet: Bei dem „Petit Messager“ in Antwerpen ist die Nachricht eingegangen, daß der englische Dampfer „Bajuto“, welcher mit voller Ladung von Antwerpen nach Manchester abgegangen war, im Armeelcanal mit der gesammten, 27 Mann starken Besatzung untergegangen sei.

(Ein mysteriöses Verbrechen.) Aus Hamburg berichtet man: Ein äußerst mysteriöses Verbrechen spielte sich am 6. d. in einem bekannten hiesigen Restaurant ab. Der erste Heidentenor Birrenkoven besuchte mit einem Freunde das Restaurant, und dort wurden ihm ein Referendar H. und zwei Brüder L., von denen der eine Ingenieur, der andere Arzt ist, vorgestellt. Plötzlich gerieth der Referendar in einen schlagartigen Zustand und wurde von dem Brüderpaar in ein anderes Zimmer gebracht. Der Künstler wollte sich auch in das Zimmer begeben, fand jedoch die Thür verschlossen. Durch ein Fenster bemerkte er nun, wie die Brüder den Kopf des anscheinend Bewußtlosen gewaltsam auf dem Boden schleiften. Die Thür wurde geöffnet und der Arzt erklärte, er habe seinen Freund durch Aufschlagen des Kopfes zur Besinnung bringen wollen. Es ergab sich jedoch, daß dem Bewußtlosen Uhr und Brieftasche gestohlen wurden. Die rasch herbeigeholte Polizei entdeckte bei dem Ingenieur, dem Bruder des Arztes, Uhr und Brieftasche. Beide Brüder wurden verhaftet. Das Verbrechen erregt großes Aufsehen, da die Verhafteten eine angelegene sociale Stellung genießen.

(Ein Astrologe über das Jahr 1902.) Es gibt auch heutzutage noch Astrologen, wenn auch nicht viele; denn es gehört ein gewisses positives Wissen zu dieser geheimnißvollen Kunst. Ein guter Astrologe muß ziemlich umfassende astronomische Kenntnisse haben, denn, um die Nativität zu stellen, muß er genau den Himmelsstand zur Geburtszeit des ihm befragenden nach der Breite des Ortes darstellen. Dann erst beginnt seine divinatorische Thätigkeit, die darin besteht, die Gestirne nach ihren günstigen oder ungünstigen Stellungen im Horoskop sprechen zu lassen. Ely Star, ein überzeugter Anhänger des Occultismus, hat für den Pariser „Matin“ das Horoskop des Jahres 1902 gestellt und drei Tage und Nächte ohne Unterlaß die Sterne befragt. Als ein Mitarbeiter des Blattes ihn wieder besuchte, lagen vor ihm auf dem Tisch ausgebreitet, mit Fingern bedeckte Seiten neben Sternenhimmeln und farbigen Cartons. Er erklärte: „Astrologisch hat das Jahr am 22. December begonnen.“ Seine Prophezeiung aber lautete also: „Während des Jahres 1902 wird die französische Regierung ihre ganze Klugheit gebrauchen müssen, um sich nicht in einen möglichen europäischen Krieg verwickelt zu sehen, dessen Ausgangspunkt russischer und englischer Ehrgeiz und dessen Zielpunkt die Türkei ist. März und April werden gefährlich sein, Feinde innen und außen. Die geschäftlichen und industriellen Unternehmungen werden während der letzten Monate viel zu leiden haben.“ „Sehen Sie demnächstige politische Kämpfe? Wird die Reaction triumphieren? Sehen Sie die Republik in Gefahr?“ „Gewiß, der Kampf wird heiß sein. Bei der ersten Abstimmung werden die Republikaner und die jetzige Regierung fast in der Minorität sein. Aber die Gegner werden ungehindert sein, und beim zweiten Wahlgang wird der Vortheil ihnen entrisen werden. Trotzdem werden die siegreichen Republikaner Concessionen machen müssen, und Waldeck-Rousseau wird wegen der Zwistigkeiten in seiner Partei in große Verlegenheit gerathen.“

„Ist man schon überrascht, daß in den Sternen eine so detaillierte Auskunft über die politische Zukunft Frankreichs zu finden ist, so wird man noch mehr überrascht sein, daß sie auch über das Schicksal der — Comte de Francaise Bescheid geben. Ely Star jagte darüber: „Ich sehe Proceffe und ziemlich heftige Streitigkeiten. Aber das Jahr wird nicht vergehen, ohne daß eine vollkommene Uebereinstimmung wiederhergestellt sein wird.“ Auch von den anderen Staaten wußte der Astrologe sehr wenig Frühdichtiges zu verkünden: „Der Krieg zwischen Engländern und Buren wird noch das ganze Jahr dauern. Die Engländer werden siegen, aber eine epidemische Epidemie wird in dem Heere am Kap wüthen. Die englische und die deutsche Marine werden im Frühling viel leiden. Große Dampfer werden durch Explosionen, denen Feuersbrünste folgen, zerstört werden. Das deutsche Heer wird trotz des Widerpruchs des Volkes vermehrt werden. In Russland wird ein Minister ermordet werden. Vor dem Mai werden die Anarchisten einen Attentatsversuch gegen den Caren selbst erneuern, aber das Ergebnis des Versuches bleibt dunkel. Die Türkei wird der Schauplatz der schlimmsten Missethaten sein. Die Christen werden zu Tausenden getödtet. Ein Complot gegen den Sultan wird entdeckt werden, die Aufstände werden durch eine finanzielle Krise vermehrt werden.“ Ely Star hielt an und jagte dann: „Fragen Sie mich nicht weiter, es ist gefährlich für uns Eingeweihte, Alles zu enthüllen, was die Zukunft uns zeigt. Wir können die Menschen nur warnen, aber ich stimme in meinem Prognostikon mit den englischen und amerikanischen Astrologen überein. Bei uns können die Ereignisse dramatisch werden, das Horoskop zeigt den plötzlichen, oder gewaltsamen Tod mehrerer Staatsmänner an.“ — Qui vivra, verra!

(Lieb und Parade.) Zwei Gelehrte — einst Jugendfreunde und Studiengenossen — waren über eine wissenschaftliche Frage in eine heftige Controverse gerathen. Als der Streit seinen Höhepunkt erreicht hatte, ließ der Eine sich hinsetzen, seinem Collegen ein zerliches, mit Spiritus gefülltes Gläschen zu senden mit der Aufschrift: „Fehlendes Element Deiner Logik!“ Der Empfänger antwortete sofort mit der Sendung eines Gläschens Maggiewürze mit der Widmung: „Zur Verdünnung und Verfeinerung Deiner Witz!“ Vor dieser unerwarteten Schlagfertigkeit streckte der Angreifer die Waffen und der gelehrte Streit wurde endgültig begraben.

(Der Ursprung des Rasirens.) In einem Artikel über „Haarige Ausschmückungen und ihre Kenntniß“ stellt W. Shaw Sparrow im „Magazine of Art“ die Theorie auf, daß der Ursprung des Rasirens in dem primitiven Brauch des Anmalens des Körpers zu suchen ist. Man kann annehmen, daß Stämme, die sich bemalten, ihre Hautzierde nicht durch einen Paarschleier verbergen lassen wollten. Daher entfernten sie die ärgerlichen Dinger, und ihre buntfarbenen Körper wurden die erste öffentliche Ausstellung einer roh realistischen Kunst. Die primitiven Rasirergeräte, wie Rasirmesser aus Obsidian, existirten früher, als alle Instrumente, die dazu dienen, das Haar ordentlich zu machen. Der prähistorische Jäger-Künstler mag es auch nöthig gehabt haben, Gesicht und Kopf zu rasiren, weil webende Wärfte und langes Haar sich in Strauch und Busch verfangen konnten, wenn er am Boden nach seiner gefährlichen Beute kroch.

(Ueber den römischen Index von 1900) gibt Heinrich Stümcke im Decemberheft der „Zeitschrift für Bucherfreunde“ (Welschagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig) sehr interessante Mittheilungen. Die Hauptmasse der verbotenen Bücher bilden noch immer die aus der Feder sogenannter Apostaten, Häretiker und Schismatischer stammenden und diejenigen von Nichtkatholiken, die sich in irgend welcher aggressiven oder kritischen Form mit dem katholischen Glauben beschäftigen. So finden wir denn Montaigne, Montesquieu, Malebranche, Locke, Spinoza, Giordano Bruno, Hugo Grotius, Lamenais, Pascal, Hobbes, d'Alembert, Diderot, Voltaire, Rousseau, Friedrich den Großen unbedingt, Descartes mit Einschränkungen verboten. Von neueren religiös-philosophischen Autoren sind natürlich Strauss und Renan, Friedrich, Frochhammer und Schulte verpönt, desgleichen Auguste Comte und Victor Cousin, Michelet und Stuart Mill, Gibbon, Mignet, von Kant und nur die „Kritik der reinen Vernunft“, die Geschichte der Philosophie von Buhle, Schwegler und Tennemann, Taine's englische Literaturgeschichte, Ranke's Päpste und Gregorovius' Monumentalwerk über das mittelalterliche Rom, Sabatier's Leben des H. Franz von Assisi und Larousse's große Encyclopädie. Das bekannte Erbauungsbuch des Thomas Kempis ist in einer nicht approbirten Ausgabe ebenso wenig gestattet, wie Zichoff's nicht so beliebte Jahrbuchsvolle „Stunden der Andacht“ und Zimmermann's bündereiche Betrachtungen über Nutzen und Nachtheile der Einnahme. Von Balzac, George Sand, Eugen Sue, Murger, Dumas Vater und Sohn, Pigault-Lebrun, Emile Zola sind sämtliche Schriften verboten. Victor Hugo figurirt mit „Les miserables“ und Notre-dame auf der Proscriptionsliste, Flaubert mit Madame Bovary und Salamô; Heine mit den Reisebildern und neuen Gedichten, Renan mit den Abgissern. Dagegen stehen weder Nietzsche, Feuerbach, Schopenhauer, Harwin, Hückel, noch Marx, Engels und Bebel auf dem Index. — vielleicht weil die geistlichen Affidoren des Regier-Tribunals allzu wenig von diesen Kämpfern für geistige, wissenschaftliche und sociale Freiheit wissen. Strenger hat man die modernen italienischen Autoren, mit denen man besser Bescheid weiß, behandelt: die Uda Negri, Arturo Graf, Ferri und Mantegazza sind strikte verboten.

(Ein großer Sieg des Feminismus) wird aus Paris angekündigt. Die jungen Valerinen und Bildhauerinnen, die seit zwei Jahren berechtigt sind, nach wohlbestandener Prüfung an den Lehrcurien der Ecole des Beaux-Arts theilzunehmen, sollen sich fortan auch an dem Wettbewerb um den Prix de Rome betheiligen dürfen. Das Decret, welches die französischen Künstler beiderlei Geschlechtes ermächtigt, für die großen Römerpreise zu concurriren, bedarf nur noch der Unterschrift des Ministers des Unterrichts und der Schönen Künste, Herrn Leygues.

(Für abergläubige Menschen) ist das beginnende Jahr 1902 ein besonders bevorzugtes — es wird nur ein einzigesmal die „große“ Fischenjunktur, „Freitag den 13.“ aufwischen. Während seine beiden Vorgänger 1900 und 1901 zweimal die ominöse Zusammenstellung boten, gibt es in diesem Jahre nur im Juni einen „Freitag, den 13.“ Also, so schließen die Kalender-Kundigen, wird das Jahr 1902 nicht nur besser sein, als seine Vorgänger, sondern durch seine Leistungen alle bösen Prophezeiungen zunichte machen.

(Die erste photographirte Dame!) Aus Hastings am Hudson, Vereinigte Staaten, wird der Tod von Miss Draper gemeldet, die als Erste einem Photographen gefessen hat. Die fünfundsiebenzigjährige Dame war die Schwester Dr. John Draper's, der das Verfahren entdeckt hat, Daguerrotypen in wenigen Minuten herzustellen. Im Jahre 1859 erregte das Bild von „Dolly Draper“ großes Aufsehen, besonders da dazu die Nachricht verbreitet wurde, sie hätte „nur“ sechs Minuten gefessen. Das Originalbild ist jetzt im Besitze der Nachkommen Lord Herchell's.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines) auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Freitag: Aneinander, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 9. Januar.

Mögen über mich wie immer lächeln Liebhaber des Excenstrikten, Freunde des Grotesken, Feinschmecker, für deren Magen Wildpretbraten ein Leckerbissen nur dann ist, wenn das Fleisch vor der Zubereitung wieder „lebendig“ geworden ist, — ich kann mir nicht helfen, dem Ueberbrett kann ich für meine Person keinen Geschmack abgewinnen. Mag sein, daß ich zu einer anderen Ansicht bekehrt werden könnte, wenn nicht von der Bühne eines Theaters herab, dem edlere Kunstziele gesteckt sind, sondern in einem anderen Raume, wo — wie ich schon in dem Berichte über die erste „heimliche“ Ueberbrett-Aufführung im hiesigen Theater angedeutet habe — gepestet, getrunken und geraucht werden kann, geboten wird. Sonst aber mußte mich das „moderne Theater“ wie ein Circus ohne Pferde an, in dem allerhand „Excenstrik-Acten ihre Kunst zeigen. Es ist eine Olla podrida, ein Nisibiss, Kotpourri, Mischmalch eingeleger Fruchte, etwas Caviar, viel Häring, der, manchmal an der Grenze des „Duftens“ angelangt, mit dem „Mistkäse“ und dem Vogel, der die Spinne von vorne gestreht hat und dieselbe sofort als Tropfen von hinten zu Boden fallen läßt, verchwägert ist. Einmal, zweimal mag die Sache angehen, öfter aber wird sie unbändig langweilig, trotzdem die Leitung des Ueberbretts gerade so wie die Direction eines Circus sich das Recht vorbehält, das auf den Placaten angekündigte Programm nach eigenem Ermessen abzuändern. Wer genau wissen will, was vorzukommen wird, der darf sich vor Beginn der Vorstellung ein definitives Programm um 20 Heller kaufen.

Die geschilberten Umstände offenbaren ihre Wirkung in der That-sache, daß die gestrige zweite und letzte Ueberbrett-Vorstellung, trotzdem das Menu ein feineres, weniger anrüchliches, als in der ersten war, einen bedeutend schwächeren Besuch aufwies. Die darstellenden Künstler brachten viel Neues und ernteten eifrigen Beifall. Den größten Heiterkeitserfolg erzielte die von Fel. Wunderwald prächtig vorgetragene Belgrader „Draga“-Komödie von Julius Bauer und der Bühnenhänger: „Eine Parquet-Meise“. — Im Uebrigen sei der Direction Leo Bauer die verdiente Anerkennung dafür nicht vorenthalten, daß sie dem hiesigen Publicum Gelegenheit gegeben, auch das Berliner Original-Ueberbrett kennen zu lernen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 8. Januar. Der hier eingetroffene Petersburger „Kraj“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem zweiten Vizepräsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Jacek über die geplanten deutsch-russischen Conferenzen. Dr. Jacek sagte, er wisse nicht, ob diese Conferenzen überhaupt stattfinden werden. Die Regierung

habe in dieser Hinsicht nur einen platonischen Wunsch geäußert, es sei weder ein Programm, noch ein Termin festgesetzt worden. Auf beiden Seiten gehe man isolirbar vor. Alle czechischen Parteien seien einig. Er hege übrigens keine Hoffnung auf ein positives Ergebnis dieser Conferenzen.

Original-Telegramme.

Berlin, 9. Januar. Im Reichstage erklärte Reichskanzler Graf Bülow, der Dreibund ist keine Erwerbs-Genossenschaft, sondern eine Versicherungs-Gesellschaft; er ist nicht offensiv, sondern defensiv, nicht aggressiv, sondern in hohem Grade friedlich; der Dreibund verbindet die Vergangenheit mit der Gegenwart und sichert die Zukunft; die italienisch-französischen Abmachungen gehen gar nicht gegen den Dreibund.

Bojen, 9. Januar. Ein Bataillon Infanterie wurde nach Schrimm und Wreschen verlegt.

Wien, 9. Januar. Im Spionage-Proceffe wurde Carina zu 4 1/2-jährigen schweren Kerker, zum Uebelverlust und zur Ausweisung verurtheilt.

Fremden-Liste

vom 9. Januar.

Hotel Kömlicher Kaiser. Dr. Reinhardt, Arzt, von Mühlbach; Hornath sammt Familie, Oberst, von Elisabethstadt; Hienrich, Bürgermeister, von Kronstadt; Mezes, Fabricant, von Hevis; Rosenbaum, Unternehmer, Krauß, Reich, Cassierer, Kaufleute, von Budapest; Mann, Erzpfeifer, Ternatescu, Milano, Privatiers, von Rumik; Wolf, Barrer, von Sarmas; Szalancz, Farkas, Guszteiger, von Termény; Dr. Konec, Magdara, Guszteiger, von Beldien-Szent-Miklos; Anderien, Privatiers, von Deba; Székely, Privatiers, von Szabolcs; Krifoff, Sala, Reisende, von Mészáros; Walter Kaufmann, von Mediasch; Goldberger, Kaufmann, von Bismarion; Gartig, Kaufmann, von Klausenburg; Groß, Kaufmann, von Linz; Reinbader, Kaufmann, von Wien.

Hotel Neudorfer. Volcker, Kaufmann, von Mannheim; Sacker, Kaufmann, von Großwardein; Dr. Boy sammt Familie, Reisender, von Karlsburg; Schröder, Director, Menade, Schauspieler, von Bukarest.

Hotel Welger. Gulaia, Professor, von Braila; Schneider, Gastwirth, von Großschicht; Weisler, Kaufmann, von Szegedin; Peller, Simion, Kaufleute, von Rumik; Lusch, Kaufmann, von Apetheln; Hüßler, Reisender, von Großwardein; Sita, Reisender, von Wien; Frates, Lehrer, von Pragmar; Jucian, Lehrer, von Beldien.

Hotel Habermann. Jafobi, Notar, von Magarei; Renta sammt Familie, Reisender, von Beldien.

Hotel Wihain. Antonescu, Lehrer, von Rumik; Lazar, Lehrer, von Brad; Boin, Lehrer, von Formbach; Jachens, Schüler, von Deba; Popofiu, Schüler, von Rumik; Heber, Lehrer, Kaufleute, Szojan, Conducateur, von Biski; Dem, Fleischhauer, von Broos; Sziloff, Fleischhauer, von Arad; Praeca, Professor, von Karlsburg; Hösz, Photograph, von Szabolcs.

Hotel Central. Szigetbath, Schreiber, von Lugos; Moldoban, Fleischhauer, von Berciorova; Winter, Kaufmann, von Temesvar; Albani, Gastwirth, von Gist-Szereda.

(Eingekendet.)

Ueber Schwemmt ist Alles

mit angepreisenen Heilmitteln für Lungen- und Halskrankheiten; kein Mittel jedoch steht über dem „Pectora“. Die großartigen Erfolge desselben bei Erkrankungen der Lunge, des Halses, überhaupt der Athmungsorgane, beweisen folgende Schreiben. (Die Originale liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.) Es schreiben: Frau Insiztrath M. S. in W. Hiermit bitte ich mir freundlichst umgehend per Nachnahme 15 Pakete „Pectora“ zu schicken. Wirkung immer sehr gut.

Herr J. S. in D. Senden Sie mir bitte auf alle Fälle 20 Pakete Ihres Hees. Schon nach dem 3. Paket haben wir eine ganz erstaunliche Wirkung zu verzeichnen und hoffe, Sie hier recht empfehlen zu können.

Herr Pastor A. S. in B. Theile Ihnen hoch erfreut mit, daß Ihr Thee bei einer seit 3 Jahren schwer an Lungenleiden erkrankten 30 Jahre alten Frauensperson vorzüglich gewirkt hat. Diefelbe kann nicht genug danken.

Senden Sie mir bitte Prospect, Anweisung und 5 Pakete per Nachnahme für einen älteren Mann wieder an meine Adresse. Ch. U. Diaconissin in B. Bitte umgehend um die 3. Sendung „Pectora“. Es geht dem jungen Mädchen prachsvoll besser. Möchte aber gern eine gründliche Cur erzielen, darum bitte die 3. Sendung. Sie selbst meint, es wäre nicht mehr nöthig. Gott hat uns in dem „Pectora“ eine herrliche Gabe geschenkt.

Um den wirklich echten „Pectora“ zu erhalten, beziehe man denselben nur von der Diana-Apothek in Budapest, Károly-körut 5, welche denselben in Paketen à 2 Kronen versendet.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 11. Januar 1902:

IV. Abonnement. 4. Vorstellung.

Mik Hobbs.

Lustspiel in 3 Acten von R. Jerome, deutsch von Wilhelm Wolters.

Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Borsen- und Effecten-Cours

vom 8. Januar.

4 1/2% ung. Goldrente 118.60	4 1/2% Deferr. Gold-Rente 118.90
4 1/2% „ Kronen-Rente 95.25	4 1/2% „ Kronen-Rente 96
4 1/2% „ St.-E.-Anl. i. Gold 121.35	1880-er Lofe 144
4 1/2% „ „ „ „ i. Silber 100.70	Ungarische Credit-Actien 1590
5 1/2% ung. Pfdsch. v. J. 1876 119	Ungarische Credit-Actien 662
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 93.50	Österreichische Credit-Actien 644.25
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 100.75	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 645
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 93.50	20 Franc-Stücke 19.03
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 179	Deutsche Reichsmark 117.20
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 147.50	Rondon a vista 239.20
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 99.20	Paris a vista 95.15
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 99.15	R. u. L. Ducaten 11.38
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 120.25	R. u. L. Ducaten 93.25
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 120.25	allgemeiner Sparcasse IV. Emission 99.25
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 120.25	allgemeiner Sparcasse IV. Emission 99.25
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 120.25	allgemeiner Sparcasse IV. Emission 99.25

Wiener telegraphischer Borsen- und Effecten-Cours

vom 8. Januar.

4 1/2% ung. Gold-Rente 119.15	1880-er Lofe 144.25
4 1/2% „ Kronen-Rente 95	Deferr.-ungarische Credit-Actien 1590
4 1/2% „ St.-E.-Anl. i. Gold 121.90	Ungarische Credit-Actien 666
4 1/2% „ „ „ „ i. Silber 101	Österreichische Credit-Actien 644
5 1/2% ung. Pfdsch. v. J. 1876 119.40	20 Franc-Stücke 19.03
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 93.50	Deutsche Reichsmark 117.20
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 93.75	Rondon a vista 239.20
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 178.50	Paris a vista 95.15
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 147.60	R. u. L. Ducaten 11.38
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 99.55	R. u. L. Ducaten 93.80
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 99.55	allgemeiner Sparcasse IV. Emission 99.25
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 120.25	allgemeiner Sparcasse IV. Emission 99.25
4 1/2% „ „ „ „ „ „ 120.25	allgemeiner Sparcasse IV. Emission 99.25

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 9. Januar.

Ducaten Kr. 11.25	11.34	20 Mark-Stücke Kr. 23.36	23.52
Rei (Noten) 94.50	94.80	Rapoleon'or 18.95	19.06
Rei (Silber) 94	94.50	Rubel (Noten) 252	253.50
Rei (Gold) 21.40	21.60	Rubel (Silber) 243	245
Frank Sterling 23.82	23.96		

Aus dem Amtsblatte. Vicitationen.

Am 13. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) habe... Am 14. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) habe... Am 15. Januar bei der Verwaltung der Alpbogger Graf...

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Adim Durian, zur Tagfahrt am 13. ferner an George Venica und Stana Voiccan, zur Tagfahrt am 16. Januar zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Klausenburger Gerichtschofe eine Grundbuch-Diensten-Stelle. Gesuche bis 17. Januar.

Auudmachungen.

Vom Szelester Bezirksgerichte an Johann Ferencz und Genossen, zur Tagfahrt am 21. Januar zu erscheinen.

Epilepsi.

Wer an Schläm, Krämpfen u. and. verholten Süänden leidet, verlange...

Ein anständiges Mädchen wird für die Vormittags-Stunden in eine Cassa gesucht.

Der echte Pekarek's China-Thee in Original-Paketen

kann hinsichtlich seiner Qualität durch keine andere, wie immer benannte Marke ersetzt werden, da er an Feinheit, Kraft und Aroma durch die bewährte Art der Mischungen unübertrefflich bleibt.

Man unterlasse es nicht, einen Versuch zu machen und beachte beim Einkaufe die Unterschrift auf jedem Pakete, um nicht minderwertige Marken oder Nachahmungen zu erhalten.

Pekarek's echter China-Thee

ist zu haben in Hermannstadt in den Specerei- und Delicatessen-Handlungen: F. Binder, Julius Frenk, Ludwig Gürtler, Johann Schneider, G. Scheyhing.

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock, Gegründet 1873, • Telephon 809, Clearing-Conto der k. k. Postsparcassa 804.316.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen „Neue Freie Presse“ und „Neues Wiener Tagblatt“ für Annoncen jeder Art, wie: Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäfts-zweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Advertisement for Polgar Sándor, k. ung. patent. ärztl. Bandagist, BUDAPEST, VII., Elisabethring 50. Includes an illustration of a person with a bandage.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lege es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.

Das Geschäfts-Local Saggasse Nr. 15

ist vom 1. April l. J. an zu vermieten. Näheres daselbst.

Gras-Matratzen,

infolge des in der Schlafstube sich verbreitenden angenehmen Gras-Geruches überall gerne eingeführt, für Schlafstellen von Schulkindern ganz besonders geeignet.

Friedrich Engber, Tapezierer-Meister, Hermannstadt, Weinanger 1.

Advertisement for Haarmann's Edelwürze VANILLIN. Includes an illustration of a vanilla pod.

zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theure, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille.

Restaurations = Gröpfung.

Bechre mich, einem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich die mit Billard verlebene „Restauration Mihaiu“ in der Schwimmschulgasse übernommen habe.

Johann Zitzmann.

Prämiirt an der Pariser Weltausstellung 1900 mit der Goldenen Medaille. Für Instrumente grösster Preis. Für Militär-Lieferungen mit der silbernen Medaille.

Advertisement for J. Stowasser, k. und k. Hofinstrumenten-Fabrikant, Budapest, II., Lánchid-utca Nr. 5. Includes an illustration of a building.

Ueber Harmonikas ist separater Preiscurant zu verlangen.

Advertisement for Die Katholische Kirona, a Catholic magazine. Includes an illustration of a church and a figure.